

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

## Hans Fischer



Burg Lisberg, Holzschnitt von Hans Fischer

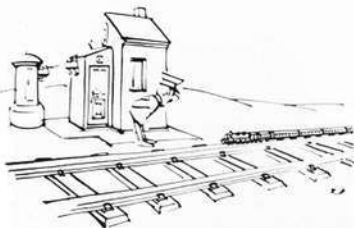


Foto: Ultsch

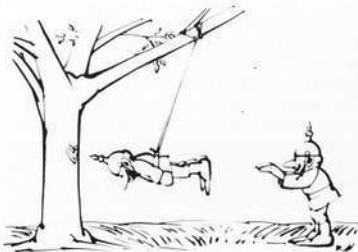
Man kennt ihn hierzulande kaum, den Graphiker und Karikaturisten Hans Fischer, obwohl er seit 1968 in Franken lebt und hart arbeitet; obwohl seine zum Schmunzeln und Nachdenken anregenden Zeichnungen in internationalen satirischen Zeitschriften wie „Punch“, „Paris Match“, „Nebelspalter“, „Simplizissimus“ sowie in einschlägigen Blättern Amerikas, Englands, Japans, der Türkei und der Bundesrepublik veröffentlicht sind. Man kennt ihn kaum, weil er nichts auf „Publicity“ zu eigenem Nutz und Frommen gibt und weil er sich denkmalpflegend auf seine Burg Lisberg bei Bamberg

zurückgezogen hat, um — wie bereits gesagt — hart zu arbeiten. Dies geschah zunächst in zwei verschiedenen Funktionen: als freier Gebrauchs- und Werbegraphiker, als Mitarbeiter diverser Verlage und als Erhalter und Restaurator der vom Zahn der Zeit stark mitgenommenen mehr als tausendjährigen Burg. Die zuletzt genannte Aufgabe veranlaßte ihn 1972, das Zeichen zugunsten der Pflege und Instandsetzung der Burganlage zurückzustellen. Kein Grund für uns, den Zeichner Hans Fischer hinter den denkmalpflegerischen Burgherrn Hans Fischer zu placieren, sondern beide gleichermaßen zu würdigen.

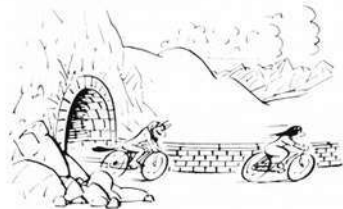
„Er liebt Rosen und Bäume, den Duft von Flieder und Jasmin, die Fledermäuse, das Feuer im Burghof in den Sommernächten und den schweren Riegel, der das Burgtor von innen verschließt“ schrieb 1971 eine Zeitung über ihren zeichnenden Mitarbeiter, und weiter: „Er haßt den Sand, der aus den Ritzen rieselt, die Nesseln, die im Graben brennen, die Stadt und die Gaffer, die plärrenden Radios — überhaupt alles, was sonst noch lärm und stinkt“. Damit ist Wesentliches über den sympathischen Burgherrn, der am 18. Mai 1928 in einem Dorf bei Gelnhausen in Hessen als Sohn eines Lehrers geboren wurde, gesagt. Durch den sammelnden Vater bereits im Elternhaus mit „alten Dingen“ vertraut, begann er schon als Zwölfjähriger, alte Geräte aller Art zu sammeln. Nach dem Abitur in Gelnhausen besuchte er von 1948 bis 1951 die Werkkunstschule in Offenbach/Main, war in verschiedenen graphischen Ateliers tätig, ließ sich 1957 am Starnberger See als freier Graphiker nieder und kam — nach ein paar Jahren an der Donau 1968 nach Lisberg. Aus der freien Mitarbeit an Verlagen entwickelte sich die Vorliebe zur Karikatur, die wiederum seinen gebrauchts- und werbegraphi-



schen Einfällen zugute kam. Fischers Karikaturen sind und waren nie politisch. Sie sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung. Dadurch ist er als „Cartoonist“ international bekannt geworden. Simple Begebenheiten aus dem täglichen Leben, Be-



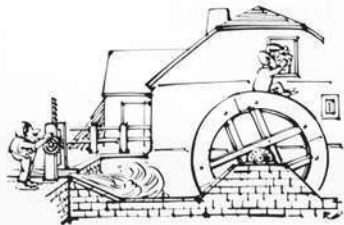
gegnungen und Beobachtungen „am Wege“, führen über eine gewisse „Gehirnrobakik“ zur Karikatur. Die erlebte Idee einer Zeichnung, wird erst am Arbeitstisch zur Ka-



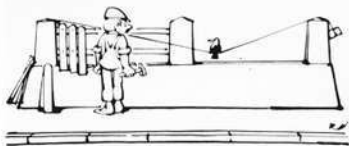
rikatur. „Er beweist damit, daß es menschliche Schwächen gibt, die zeitlos sind“, schreibt u. a. die bereits erwähnte Zeitung. Auch Bücher mit seinen Zeichnungen sind erschienen, so „Nur zum Spaß“ (Buchheim Verlag Feldafing, 1957), „Die gute Tat“ (1959), „Leben ist lebensgefährlich“ (1965) und „Schöne Aussichten“ (1966, alle im Verlag Die Brigg, Augsburg).

Die Erhaltung einer ihm, seiner Frau und seinem Sohn lieb gewordenen Burg erschien

ihm wichtiger. Durch eine Augsburger Zeitung auf Lisberg aufmerksam gemacht, erwarb er 1968 die bereits im Jahre 820 urkundlich erwähnte Burg, „eine der ältesten Niederlassungen im Volksfeldgau“, von Albrecht Fürst zu Castell-Castell. Schwere körperliche Arbeit war zu leisten, um die

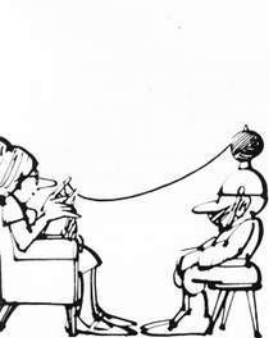
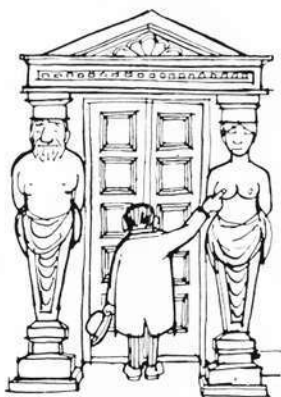


von Kriegen unbeschädigte, aber zuletzt völlig zweckentfremdet genutzte Burganlage bewohnbar zu machen. Zuerst wurde der mächtige runde Bergfried, der für Fischer ohne praktischen Nutzen war, restauriert. Die Kosten hierfür erreichten fast die Höhe des gesamten Kaufpreises der Burg. Mühevollle Eigenleistungen der Familie und erhebliche Einschränkungen des persönlichen Bedarfs waren notwendig, Schritt um Schritt



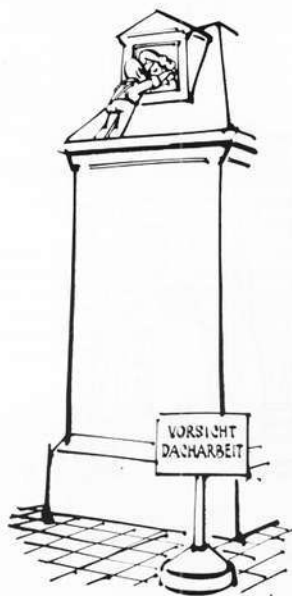
voranzukommen. Zuschüsse von Gemeinde, Kreis, Bezirk und Landesamt für Denkmalpflege finden dankbare Anerkennung. Nun ist die „einzige Burg im Steigerwald, die noch so steht wie sie gebaut wurde“, soweit instandgesetzt, daß sie sonntags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr (im Winter bis 17 Uhr) besichtigt werden kann. Der





Bergfried mit Verließ, Schusterstube, Waschküche und Burgküche, komplett und stilgerecht ausgestattet, vermitteln einen Einblick in längst vergangene Lebensart. Der große Saal im gotischen Frauenhaus bietet Raum für Zusammenkünfte geschlossener Gesellschaften. Die „Burgschänke“ im Erdgeschoß des Palas ist Raststätte für die Burgbesucher. Gegenwärtig ist man bemüht, den Rittersaal und sonstige ehemalige Prunkräume im Palas sorgfältig zu restaurieren und sie nach Vollendung als Festräume

für gesellschaftliche Begegnungen anzubieten. Konzerte und Burgfeste standen in den letzten Jahren bereits im Programm und wurden lediglich durch die neueren Baumaßnahmen unterbrochen. „Feuer- und Klistierspitzen, Kutschen und Pferdeschlitten, Spiegel, Uhren und Grabdenkmäler, Pfannen, Töpfe, Fahnen und Trompeten, und all die Requisiten, die zu einer Residenz gehören, in der Räuber und geistliche Herren, Barone, Grafen, Fürsten und vielleicht auch Schiller weilten“, hat Hans Fischer zusammengetra-



gen und aufgestellt. Wenn man durch das breite Bogenfenster des idyllischen Biedermeierzimmers mit dem alten Eisenofen in der Ecke (dem einzigen in der Burg verbliebenen Inventar) hinaus in die weite Landschaft blickt, versteht man, warum Hans Fischer und seine Frau ihre Burg lieben und pflegen; warum sie „überflüssige Worte, die Stadt und die Gaffer, die plärrenden Radios — überhaupt alles, was sonst noch lärmt und stinkt“ hassen. Echte, gepflegte Geselligkeit sind jedoch erwünscht. Dies bringt der Burgherr in einem Gedicht zum Ausdruck, welches er einer Einladung zum „Burg-Fasching zu Lisberg“ 1974 voranstellte:

Euer WohlEdelGeboren

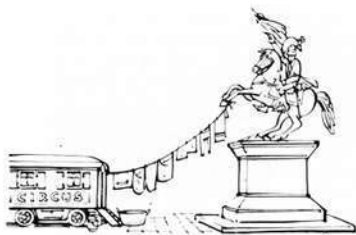
unsern gruß und gebet bevor  
und unser gut wünsch fürs neue Jahr  
auf daß ihr nicht rostet verdorret  
und vollwanstig glotzet daher  
und Euer hünd und frauwen tracktieret  
nur Euern schuldnern und geschäften nachrennet  
und zählt nur das geld im kasten  
und vergesset darob Euer leben uf erden.

Auf daß ihr werdet ein neuer mensch  
holet der gewänder schönste herfür  
lasset den leib Euch im bade erfrischen  
lasset Euch stutzen der haare gewirr  
und lasset gar zierlich sie kräuseln  
umgebt Euch mit düften und guten manieren  
und eilet auf lisberg zum fest aller feste:

TANTARATEI

Ihr sollet wie im vorigen jahr  
gar lustig tantzen und tirilieren  
Euch necken und lieben  
und essen und trincken  
wie es der brauch und Euch gefällt  
bis daß der hahn krähet den suntag an:

TANTARATEI.



## FRÄNKISCHES IN KÜRZE



Foto: Treutwein, Schweinfurt

**Schweinfurt:** Daß amtliche Gebotsschilder zu einem beliebten Fotografiobjekt werden können, wenn sie mit unbürokratischer Phantasie gestaltet sind, zeigt sich derzeit in der Schweinfurter Fußgängerzone Markt- platz. Statt des üblichen, stocknüchternen Hinweises auf die aus „Konkurrenzgrün- den“ einzuhaltenden Verkaufszeiten pran- gen dort neuerdings von einem Grafiker- Team erdachte bunte Tafeln. Motiv: nicht gerade unterernährte fränkische Markt- frauen zwischen Körben voller Blumen, Obst und Gemüse, dazu auf nostalgisch geschwungenen Schildern die Ankündigung, wann solche frische Ware hier zu haben ist. So erfüllen die Tafeln eine doppelte Funktion: sie informieren und verleihen dem Marktplatz einen weiteren freundlichen Akzent. Ein Beispiel, wie sich aus der Not unserer Schilderwälder eine Tugend machen läßt.

fr 292

Aus Anlaß des 250. Geburtstages des Würz- burger Hofbildhauers Johann Peter Wagner



Johann Peter Wagner: Modellfigur eines Engels mit Wappenkartusche, um 1765/70 (Mainfränk. Museum Würzburg, auch Foto)

(1730-1809) veranstaltet das Mainfränkische Museum Würzburg eine Sonderausstellung mit Werken dieses populären Künstlers, der wie kaum ein anderer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Kunstlandschaft Franken geprägt hat. Die Schau wird erst- mals eine vollständige Präsentation der über 80 Stücke umfassenden Modellfiguren- Sammlung Wagners zeigen; hinzu kommen ca. 40 Werkzeichnungen, zahlreiche Originalfiguren aus den Hofgärten in Würzburg und Veitshöchheim sowie vom Würzburger Vierröhrenbrunnen, ferner eine große Anzahl verschiedener Arbeiten in Holz und Alabaster. Die Ausstellung wird also gleich- sam einen Blick in die Werkstatt und auf die Arbeitsweise eines der ganz Großen des 18. Jahrhunderts ermöglichen. Die Ausstel- lung im Mainfränkischen Museum Würz- burg dauert vom 27. Februar bis zum 18. Mai 1980 und ist täglich geöffnet von 10 bis 17 Uhr. Hierzu wird ein reich bebildeter Katalog erscheinen.